



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Heilige Einöde/ Oder Heylsame Unterrichtung/ Wie die
Gott geheiligte Personen In denen Jungfrawen Clöstern
mit nützlichem Auffnehmen sich zu gebrauchen haben
der geistlichen Übungen Deß Heiligen ...**

Pinamonti, Giovanni Pietro

Cölln, 1702

Mittel die Demuth zu erlangen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60653)

dan / daß die Sonn sich zuvor neyge / und gleich-
fals untergehe.

Mittel die Demuht zu erlangen.

Erstlich muß man sie eyfferig von Gott begehren / wie alle Heyligen zu aller Zeit gethan haben: wollen / wan es ein grosse Hoffart ist / durch seine Kräfte wollen erreichen die andere nit so beschwerliche Tugenden. Was würde es nit für eine Hoffart seyn / diese so rare Tugend durch seine Kräfte zu erobern / ihme selbst getrawen wollen? Zum andern / weil an dieser Tugend so viel gelegen ist / wie wir gleich sehen werden / muß man zu dem Gebett andere Duffwerck hinzusehen / damit wir desto leichter Gott den HERRN bewegen / damit Er uns selbige verlenhen wolle. Wan ein Kind die Milch der Mutter begehret / läffet sie wohl selbiges unterweilen umbsonst begehren; wan aber das Kind anfängt zu weinen / und kläglich sich anzustellen / da lauffet die Mutter gleich zu / umb selbiges zu befriedigen. In solchem Verstand sprach der Engel zu dem Propheten Daniel / daß von dem Tag an / da selbiger sich hätte angefangen mit fasten zu plagen / und zu Gott auffzuschreyen / Er gleich seye erhöret worden. *Ex die primo, quo posuisti cor tuum ad intelligendum, ut te affligeres in conspectu Dei tui, exaudita sunt verba tua, C. 10.*

Das andere Mittel hanget an unserm Fleiß / und Mitwirkung / auff folgende weiß: Wir haben zuvor gesagt / daß zweyerley Gattung der Demuht seye / eine Demuht des Verstands / die andere des Willens; diese nun / und die andere muß man suchen festiglich
in

in sich zu gründen durch die Betrachtung deren Ver-
 weg-Ursachen / welche uns bringen mögen zur Er-
 känntnis unserer selbst. Damit wir nun solche Ur-
 sachen erlernen / so wollen wir stellen / daß der Mensch
 gleich seye einer schöner gemahlter Schilderey / die
 man anschawet auff der vorigen Seyten / welche der
 Mahler hat gezieret mit schönen und künstlich ver-
 mischten Farben / so / daß nichts liebreichers schier an-
 zuschawen : besicht man aber diese Schilderey auff
 der andern Seyten / so findet noch siehet man anders
 nichts / als ein raw gewebtes Tuch / welches der Grund
 ist dieser Schildereyen. So man nun auch den Men-
 schen betrachtet / sonderlich wan er mit der Gnaden
 Gottes / und mit andern übernatürlichen Tugenden /
 so selbige mit sich bringet / begabet ist / so thut sich her-
 für ein Lustgarten des Paradyß: Bedencket man
 aber den Menschen nach dem / was er von sich selb-
 sten hat / und die Gnad Gottes / so in ihm ist / et-
 was auff ein seyt sehet / so befindet sich / daß der
 Grund nit allein Erd und Aschen / sondern auch ein
 Abgrund der Nichtigkeit / und der Sünden seye.

Nemo habet de suo, nisi mendacium & peccatum.
 Niemand hat etwas auß sich / als die Lügen
 und die Sünd. Also spricht das Concilium Oran-
 ges. Sehet / diß ist nun / worin das Geheimnis der
 Erkänntnis seiner selbst bestehet / nemlich in dem /
 daß man unterscheid an sich / und GOTT gede das /
 was Gottes ist / uns aber das / was von uns ist.

Si separaveris pretiosum à vili, quasi os meum eris. C. 15.
 Wan du das köstliche von dem nachgültis-
 gem scheydest / so wirstu werden wie mein
 Mund. Also redet Gott durch den Propheten Nie-

remias/ weilen/ wan wir mit Verstand und Willen
 Gott dem Herrn alles das zuschreiben/welches köst-
 lich ist/ das ist zu sagen/ alles was in uns gutes ist/
 und wan wir uns hingegen werden allein zuschreiben/
 was schlecht ist/ das ist/ unsere Nichtigkeit/ und un-
 sere Sünd/alsdan werden wir ein so gerechtes Urtheil
 fällen/ als wan selbiges auß dem Mund Gottes selb-
 sten kommen wäre. Nach dieser schönen Lehr/ und
 selbige zu bestättigen/ so bedencket/ was ihr vormah-
 len gewesen seyet/ und was ihr jetzt seyet/ und was
 ihr für das zukünftige kommen könnet. *Quid fui?*
quid sum? quid esse possim? In diesen dreyn Stü-
 cken werdet ihr befinden die ganze Weißheit des
 Demuht.

Quid fui? Was bin ich gewesen? Wan ihr
 zurück wollet gedenden/ was ihr gewesen seyet vor-
 hin/ so werdet ihr befinden/ daß ihr nichts anders ge-
 wesen/ als ein pur lauterer nichts/ die Sünden/ und
 die denen sünden gebührende Straffen. Was seyd
 ihr gewesen für hundert Jahren? Nichts dem Leib
 nach/ nichts der Seelen nach/ nichts allen Kräften
 nach. Es war auch kein Verdienst in euch/ ob wel-
 chem euch hätte gebühren mögen/ auß dem tieffen
 Pfuh der Nichtigkeit herauf gezogen zu werden/ in
 welchem ihr die ganze vorhergehende Ewigkeit gele-
 gen habt; ein am Ufer des Meers liegendes Sand-
 körnlein ist viel mehr gewesen als ihr. Nun leget euch
 auff die Waage des wahren Urtheils/ mit allem
 dem/ was euch allein zugehörig ist; da ihr wart
 in dem tieffen Abgrund verborgen/ konte euch wohl
 einiger Lob/ einige Lieb/ einige Hochschätzung gebüh-
 ren? Eben so wenig kan euch jetzt auch gebühren/wan
 ihr

Ihr euch nach dem ewigen allein betrachten wollet / wie könnet ihr dan annoch so hochrühlig seyn / und Verlangen tragen der eiteln Ehr / wan ihr auß dem ewigen annoch nit mehr / als nichts seyet / wie ihr von Ewigkeit gewesen seyet. *Substantia mea tanquam nihilum ante te*, Ps. 38. Mein Bestand ist wie nichts vor dir. Die gewaltige Hand Gottes hat euch zwar auß dem tieffen Abgrund der Finsternüssen heraußgezogen / und an das Licht der Welt gebracht; solte euch Gott aber auff derselbigen euch selbstn allein überlassen / ohne daß Er euch immer bewahrete / so würdet ihr also geschwind vergehen / gleichwie da ein Strahlen der Sonnen verschwinden thut / so bald sich selbige verbitget / es würden in einem Augenblick alle ewere auff ewerem nichts gegründte Güter verschwinden; Und dannoch ist diese wiewohl so grosse Ursach sich zu verdemühtigen noch die geringste / so ihr habt. Fahret weiters fort / und bedencket ewere begangene Sünden. So ihr einmahlen durch ein schwäre Sünd die Freundschaft Gottes verlohren habt / so habt ihr euch zu solcher Verächtlichkeit gebracht / daß auch ein vergifftte Krott / eine böse Mutter-Schlange / und ein verfaultes Todten-Kaß nit so abscheulich seye für den Augen Gottes / als ewere Seel sich befindet. Wan ihr nun ewere Sünden vermehret habt / so ist ewere Verächtlichkeit und ewere Schmach auch also vermehret worden / daß sich Gott darüber selbstn verwundert / und selbige Verwunderung offenbahret habe bey dem Prophet Hieremias mit diesen Worten: *Quam vilis facta es nimis, iterans vias tuas!* Wie bist du doch so verworffen worden / daß du deine Wege wieder gehest. Weilen

len

len nun die Göttliche Gerechtigkeit nicht musse zulassen diese Verordnung ewerer Sünden / ohne daß sie hielte die Ordnung mit der Straff / so ist von der selbigen euch gleich ewere Platz in der Höllen / und zwar desto tieffer / verordnet / je mehr ewere Gottlosigkeit gewachsen ware; und in diesem ferwigen Brunnen ware euch ewere Wohnung bestimmet für die ganze Ewigkeit; also daß ihr so lang in demselbigen müßtet trawen und leyden / so lang Gott in dem Himmel sich erstreuen würde. Dieses ist nun dasjenige / was ihr von euch selbst sehet / anbelangend die vergangene Zeit; Dieses beflisset euch wohl zu durchgründen und sehet zu / ob auch noch ein Riß oder Löchlein übrig seye / durch welche sich bey euch könne hineinschleichen die Hoffart / und Hochschätzung ewerer selbst.

Ihr werdet vielleicht mir sagen / wie daß ihr mit mehr in dem Stand der Sünden sehet. Das wil ich nun zulassen; aber erstlich frage ich euch / ob ihr dessen dan gewiß sehet? Zum andern / wan euch Gott durch seine grundlose Barmherzigkeit von denen befreyet hat / so gebühret Ihm allein die Ehr und die Dancksagung / euch aber allein alle Schand und Schmach; dieweiln gleichwie die Erd in dem Latein alle mahlen doch *arida*, das ist / die truckene genennet wird / ob schon sie von den Flüssen benäset und überschwommen wird / dieweil sie sonsten auß ihrer Natur trucken ist / wan das Wasser von ihr entzogen wird; also sol auch ewere Seel sich immer für eine Sünderin halten / und sich würdig schätzen verflucht zu werden / weilen ihr ein solche gewesen sehet / und würdet solche immer seyn / so wan ewere Kräfte

nur bedencken wolle. Das gegenwärtige nun kan euch
 auch überflüssige Ursach an die Hand geben euch zu
 verdemühtigen. *Quid sum?* Was bin ich / ich be-
 dencket / ihr sehet ich nit mehr von euch / als was ihr
 zuvor gewesen sehet / wie ihr gehöret habt / nemlich
 nichts ; alles was ihr mehr seyd / ist eine lautere
 Gab Gottes. Weilen aber ewere eigene Lieb euch in
 etwa schmeichelen mögte von wegen der Tugend/wel-
 che ihr in euch spühret / umb dessentwegen euch zu erhe-
 ben / so wil ich auch diesen Betrug euch ich benehmen.
 Lasset uns eines von eweren guten Wercken / als da
 ist das Gebett / einmahl vornehmen / lasset uns die-
 ses durchsuchen / und gleichfals zergliedern / und
 zertheilen / damit wir wieder das köstliche entscheiden
 von dem schlechten. Damit ihr dieses weniges ver-
 richten könntet / so ihr thuet durch ewer Gebett / so ist
 nothwendig gewesen / daß euch Gott erstens auß
 nichts durch die Erschaffung herausjögge ; und dieses
 allein solte gnug seyn / daß ihr Gott allein hierumb
 alle Ehr schencket / gleichwie ein gepflanzter Weingar-
 ten thut / welcher seinem Herren schencket alle seine von
 ihm vorgebrachte Früchten. Weiters habt ihr hierzu
 nothwendig der Kräfte der Seelen / sonderlich die
 fürtrefflichste / diese aber seynd auch ein Geschäfte
 Gottes ; und noch weiters ist nothwendig / daß
 Gott als ein Urheber aller Dingen ihnen beystehe
 und helffe / so sie etwas wirken wollen / ohne wel-
 chen Beystand eine Creatur so viel wirken mag / als
 wan sie ganz nichts wäre. Und weilen das Betten
 und mit Gott handeln ein übernatürliches Werk ist /
 so ist darneben nothwendig / daß Gott als ein Urhe-
 ber der Gnaden ewere Kräfte durch eine übernatür-
 liche

liche Hülfstärke / damit dieselbige in ihren Wirklichkeiten sich über sich selbst erheben mögen. Letzlich ist nothwendig / daß Gott euch die heiligmachende Gnad mittheile / welche euch der verdienstlichen Wercken und der ewigen Glory fähig mache; Dieses alles ist nothwendig / daß euch Gott nit allein gebe / sondern auch bewahre allemahlen / da ihr wirket; sonst würdet ihr nit ein einziges tugend- oder verdienstliches Werck verrichten können. Was könnt ihr dan in dem Gebett auffzugen / das ewer eigen ist? Es befindet sich zwar dabey ewere Mitwirkung mit der Gnaden Gottes / auch die Anwendung und Gebrauch ewerer Kräfte der Seelen / aber dieses alles ist auch eine Wohlthat Gottes / nicht daß wir nit thun das Gute / welches wir wirken / sondern es würde nit mehr unser seyn / als da ein Traub dem Weinstock zugehörig ist / welcher etwan von einem vorbegehenden an selbigen allein angehängt ist; dieses ist wahr / daß das gute Werck unser ist / aber weilen wir nichts Gutes / welches wir oder wollen / oder doch auch in der That thun / ohne Hülf Gottes weder wollen oder thun können / so müssen wir uns nit in demselbigen als in dem unfrigen erheben.

Non quia non volumus, aut non agimus, sed quia sine ipsius adiutorio nec volumus aliquid boni, nec agimus.

Nicht weilen wir nit wollen / oder nit wirken / sondern weilen wir ohne Gottes Hülf weder etwas Gutes wollen / weder etwas Gutes thun können / also spricht s. Augustin. So seynd dan alle ewere Werck lautere Werck Gottes / und dabey auch ewere Werck. Gottes Werck seynd sie aber

aber durch so viele Ursachen / wie ihr schon gehöret
 habt; etwer seynd sie allein wegen der Mitwirkung
 Und derowegen / gleichwie die Kinder / welche von
 einem fürnehmen Vatter und schlechten Mutter her-
 kommen / alle ihre Ehr von dem Vatter allein / alle
 Betrachtung aber von der Mutter herziehen / also auch
 unsere gute Werck / welche alle von der Hülf Göt-
 tes / und dem Willen des Menschens herspriessen/
 müssen alle ihre Lobwürdigkeit auff Gott / alle Ber-
 achtung aber auff uns selbst lassen zukommen. *Tibi
 Domine iustitia, nobis autem confusio, Dan. 9.* **G**
HERR / die Gerechtigkeit gehört Dir zu/
 uns aber gehört nichts zu dan öffentliche
 Schand. Wan dan so wenig Lob euch davon
 gebühret / indem ihr in eweren Wercken vollkommen-
 lich mit der Gnaden Gottes habt mitgewircket / und
 dieselbige mit nichts von dem ewrigen / das ist / mit
 keinen Unvollkommenheiten beflecket habt / was sol
 man dan sagen / so man bedencket / daß ihr in allen
 eweren Wercken so viel von dem ewrigen / das ist / so
 viele Unvollkommenheiten und Mängel lasset mit un-
 ter gehen; wie viel Nachlässigkeiten / wie viele un-
 rechte Meinungen / wie viel eitele Ehr und Wohlge-
 fallen in euch selbst / wie viel Mängel im Thun und
 Lassen gehen mit mit drunter / und dieses zwar ohne
 Zahl; welches alles wan ihr klärlich würdet erkennen
 können / würden auch so gar ewere gute Werck selbst
 euch einen grossen Schrecken einjagen / und ihr würdet
 mit grösserem Zug von euch sprechen können jenes / so
 der Prophet Job gesagt hat: *Verebar omnia opera mea,*
Ich fürchte alle meine Werck / auch die jenige /
welche für den Augen der Menschen lobwürdig zu seyn
schiennen. Die

Die letzte und die erschrocklichste Lektion von der Erkenntnis ewer selbst ist folgende: *Quid ero? Was werd ich seyn? Wozu kan ich kommen?* Ihr werdet zwar niemahlen zu nichts wieder werden / weilen Gott beschloffen euch in Ewigkeit zu erhalten; aber ihr konnet euch wohl bringen in ein anderes nichts / so viel erschrocklicher ist / nemblich zu der Sünd und der ewigen Pein. Welcher fähig ist an der fallenden Krankheit / selbiger fallet nicht jedermahlen auff die Erden; selbiger verhaltet sich doch allezeit gleich einem Kranken / wegen bekanter Eigenschafft dieser Krankheit / welche er in seinen Gliederen mit sich herumtraget / und ihn kan so wohl auff flacher Erden / als auff einer erschrocklichen Höhe eines Bergs darnieder stürzen. Also auch ihr / obschon ihr jeh vielleicht nicht in die Sünd fallet / so traget ihr doch innerlich bey euch ein giftiges übel / die eigene Lieb / und die verdorbene Natur / welche vermag euch in alle und die größte Missethaten zu stürzen / wan nur Gott euch verlassen / und mit nachgelassenem Zaum ewer Bosheit frey überlassen wolte / also daß ihr gleichförmig der demüthigen Erkenntnis des H. Augustini Gott schuldig seyet zu dancken wegen aller deren Sünden / so ihr nit habt begangen / und wegen deren / so ihr niemahlen thun werdet; dan wan Gott euch nit hätte beschirmt durch seine Gnad / wan euch nit hätte außser den Gefahren gesetzt / und den Teuffeln die Gewalt euch mit Ansechtungen anzufallen überlassen hätte / so wäre keine Sünd / welche jemahlen oder begangen ist / oder wird begangen werden / welche ihr nit würdet begangen haben. Auff solche weiß kan konnet ihr euch betrachten nit allein mit allen

Sinn

Sünden angefüllet / sondern auch mit allen Peinen /
und mit dem höllischen Feuer umgeben zu seyn / wel-
ches ihr ewiger Sünden halben würdet verdienet ha-
ben / und verdienen könntet für das zukünfftige / ohne
daß ihr nichts von diesem allem entgehen könntet / dan
allein durch die beständige Hülf der allmögenden
Barmherzigkeit Gottes. Was lesen wir nit für be-
trübte Zufall in den geistlichen Geschicht-Schreibern /
welche sich auch mit solchen Personen haben zugetra-
gen / welche in der Tugend lang geübt waren / in dem
Streit gegen die geistliche Feinden lang angeführet /
durch scharffe Bußwerck zu solcher hoher Vollkom-
menheit gelangt waren / welche doch lechlich gar arm-
seeliglich gefallen seynd / und etliche zwar / ohne daß
sie jemahlen wieder auffgestanden ; so thuet ihr dan
gleich den Schiffenden / welche / wan sie auff dem
Meer Feuer-spendende Berg sehen / sich dieses vielen
zu schädlichen Liechts zu ihrem Nutzen und Behut-
samkeit für den Gefahren gebrauchen ; da ihr leset /
sage ich / deren erschöckliche Exempelen / so schaffet
Nutzen auß denselbigen / und verdemüthiget euch
auffß höchst wegen aller möglicher Sünden / so von
euch hätten können begangen werden / und hütet euch
also für dem Fall ; Bedencket / wie sehr alle Heiligen
sich wegen ihrer Schwachheit beförchtet haben ; und
obschon sie waren tapffer starkmühtige Löwen / so
schließen sie doch immer mit offenen Augen ; und ihr /
welche sehet ein zaghafter Haas / woltet euch dan-
noch nit fürchten / indem diese Löwen sich also geförch-
tet haben ? Ihr soltet euch billig umb so viel mehr
fürchten / je mehrere Gelegenheiten ihr habt zu fallen.
Erschrecket euch doch zum wenigsten so viel als selbige /

R

oder

oder so ihr nicht ein mehreres als selbige thun wollet / so bleibet zum wenigsten stehen auff flacher Erden / damit ihr euch von dem Fall erretten möget.

Nachdem wir nun uns bemühet haben den Verstand mit der Erkänntnis zu erleuchten / müssen wir uns nun auch begeben auff den Willen zu bekräftigen ; diesem Willen dan wollen wir drey Beweg Ursachen die Demuht zu umbfangen vorhalten ; Diese drey aber sollen seyn die folgende / nemblich : Die **Hochheit dieser Tugend / die Nutzbarkeit derselben / und die Nothwendigkeit.**

Die arme Welt ist so blind in ihren Urtheilen / daß sie für ein Schand / für ein Zeichen eines ängstigen Herzens / und für eine Kleinmühtigkeit halte umb Gottes willen sich verdemühtigen ; wie kan sie aber dieses sagen / ohne daß sie dem Tauff / dem Glauben / dem Christlichen Nahmen zu vorn absage ? Kan sie dan wohl verneinen / daß Christus sich unter den Menschen verdemühtiget habe / zu einem verächtlichen Todt hinunter gestiegen / wie ein Wurm verachtet / und mit Füßen gestossen worden ? Wie sehr ist dan nun nit die Demuht von Christo erhoben / indem Er selbst auff seinen Rücken sie genommen hat ? Die Verachtung und Ernidrigung ist nun erhoben über den Thron Gottes / und selbige ist an das Creutz gestellet / damit sie von allen angebetten würde ; Dero wegen bringt selbige ietz dem Menschen so grosse Ehr zu wegen / als er immer in diesem Leben bekommen kan / indem sie uns Christo gleich macht / welcher durch die Demuht sich ganz vernichtiget hat / dem aber gleich worden ist die höchste Ehr unter allen Ehren ; Was eine Ehr aber bringt sie darneben dem
Men-

Menschen / da sie denselbigen zu dem glortwürdigen /
 und zu der Rechten des Vatters erhöhten HERN
 JESUM zuführen thut; Die Verdemühtigung dieser
 Welt ist auch so hoch von ihm geschätzt / daß Er auch
 deren Zeugnissen in seinem heiligsten Leib in Ewigkeit
 hat behalten wollen; ja indem der Sohn Gottes
 sich verdemühtiget hat durch die Menschwerdung /
 und in Ewigkeit mit der menschlichen Natur wird
 vereiniget bleiben / wird Er eine unendliche Verde-
 mühtigung mit einer unendlichen Erhöhung vereini-
 gen. Da der H. Petrus diejenige Thier / welche in
 einem vom Himmel heruntergelassenen Binsen-Korb
 in seiner berühmten Beschauung und vorgehaltenem
 Gesicht wurden vorgestellt / unrein nennete / hat er
 gleich gehöret eine Stimm / sprechend: *Quod Deus pu-
 rificavit, tu commune ne dixeris, Act. 10.* Was GOTT
 gereiniget hat / das solst du nit unrein
 heischen. Es müssen öfters die fromme Christen
 mit Unwillen hören / daß die Welt-Kinder mit fre-
 ventlichen Worten die Erniedrigung der Demuth
 verachten / nachdem doch der Sohn Gottes durch
 seinen Wandel in dem sterblichen Fleisch dieselbige nit
 allein Göttlich gemacht hat / sondern auch als solche
 in ihrem Glanz und Ehren bewahren / selbige mit
 seiner Göttlichen Person wird ehren und glortwürdig
 machen / so lang Er in Ewigkeit herrschen wird.

Die andere Beweg-Ursach ist der Nutzen. Keine
 Tugend ist also kräftig alle Hindernuß der Vollkom-
 menheit auß dem Weg zu räumen / und die nothwen-
 dige Bereitung zu derselbigen zu verschaffen / und dero-
 wegen zu derselbigen also beförderlich / gleichwie die
 Demuth. Was Ursach ist doch / daß das Meer ein

Land mehr überschwemme und fruchtbar mache dan das ander / als allein weilien dieses niedrig lieget / und gelegen ist unter dem Flachen des Ufers? Gott / welcher ein volles Meer ist an allen Gütern / und hat eine unermessene Neigung sich den Creaturen mitzutheilen / findet kein grössere Verhindernuß selbige Güter aufzugieffen / als die hohe Berg der Hoffart; so Er aber findet eine Seel / welche für ihm sich weiß zu niedrigen und zu verdemühtigen / in dieselbige fließet Er ein mit vollem Strohm der Gnaden. Derowegen wird die Demuth ein Grundfest aller Tugenden genennet / nicht weilien sie allen Tugenden vorhergeheth / dan sie geheth nit vor den Glauben; sondern weilien sie alle Hindernüssen auß dem Weg raumet / und den Menschen des Göttlichen Einfluß und der Gnaden fähig macht / welche da nothwendig seynd selbige zu erlangen; sonderlich aber zu eroberen und zu mehren die Lieb / welche ist eine Königin unter allen anderen Tugenden. Mit einem rund zusammen geschliffenem Glas / obschon man selbiges für die Sonne haltet / so vermag man doch nit mit selbigem ein Feuer anzuzünden / aber mit einem hohlicht geschliffenem Glas werdet ihr gleich Feuer können herfürbringen. Umbsonst ist es auch / daß man sich für das Liecht der Göttlichen Sonn mit einem aufgeblasenem Herzen von seiner selbst Hochschätzung stelle; so ihr verlanget in euch mit dem Feuer der Göttlichen Lieb entzündt zu werden / so wisset daß Gott einen grossen Widerwillen habe ab dem Hochmuth des Menschen / dan Gott ein zerknirschetes und demühtiges Herz verlanget / ein Herz / welches von eigener Hochschätzung aufgelärt wohl erkennet seine Nichtigkeit / und die Hochheit Gottes zu

affimiren weiß. Die Demuth ist auch nit allein nothwendig die Tugenden erst zu erwerben / sondern auch selbige zu erhalten. Welcher die Tugenden ohne die Demuth versamlet / der versamlet einen Hauffen Staub gegen den Wind / spricht St. Gregorius. Und derowegen gleichwie den Ackerleuten zum Zeichen ist / daß der Delbaum in die Erd hineinwurhele / waner seine Räst und Blätter lässet hinunter hangen / also ist es ein Zeichen der Beständigkeit in den Tugenden und guten Fürsätzen / wan selbige gearündet seynd auff das Weistrawen seiner eigenen Kräfte. Und weiln wir alle in vielen Sachen anstossen / *In multis offendimus omnes*, so müßt ihr von der Demuth den anderen Nutzen entlehnen / sie muß ersetzen alle Fehler / und wieder ersatten allen Verlust. *sola humilitas est laesa charitatis reparatio*, Die Demuth allein ist eine Ergänzung der zerbrochenen Lieb. Sie benimbt alle Straff / sie stecket ein das Schwert der Göttlichen Gerechtigkeit / sie wendet ab die bedräute Nuhten des Zorns; dan so Gott siehet / daß der Sünder sich verdemühtiget / so verändert Er den Publicaner in einen Gerechten. Die Sicherheit / welche ihr anderstwas umbsonst suchet / findet ihr ail in dem Schooß der Demuth. Der Blißstrahlen / wie scharff er auch immer von dem Himmel geschossen wird / so fallet er doch niemahlen tieffer als fünff Fuß in die Erden; so sich die sündhafftige Seel weiß gebührender massen zu verdemühtigen / und sich zu ernüdrigen biß in die Tieffe ihrer Armseligkeiten / und in den Abgrund ihrer Nichtigkeit hinein / es zürne alsdan die Göttliche Gerechtigkeit / und dräwe mit so scharffem Blißen an / als sie auch immer wolle / so wird doch

kein Blich selbige jemahlen treffen oder beschädigen.
 Solten nun noch nit genug seyn diese Nutzlichkeiten
 der Demuht euch zu selbiger Tugend anzuspohren/ so
 last dan auch darzu kommen ihre Nothwendigkeit.
 Ihr wollet ja gewiß selig werden? So ihr das wol-
 let/ so müßet ihr auch wollen demühtig seyn. Du
 wirfst dem demühtigen elenden Volck helffen/
 spricht der Prophet / und der Hoffärtigen Aus-
 gen niedrigen / *Populum humilem saluum facies, &*
oculos superborum humiliabis, Ps. 17. Der Weg zum
 Himmel ist nit allein eng / wie uns der H. Erz lehret/
 sondern die Port ist auch niedrig / und durch selbige
 kan man mit hohem Haupt / ohne selbiges zu ney-
 gen / nit hineingehen; derowegen so euch Gott mit-
 theilet die Erkantnis ewrer Armseeligkeiten / und euch
 schencket ein Beringschätzung ewrer selbstken / so lobt
 den H. Erzn auß gankhem Herzen / weilen ihr alsdan
 könt in der Warheit bekennen / spricht der H. Augu-
 stinus / daß Er euch den Weg zum Leben gegenget hat/
Notas mihi fecisti vias vita. Dieses solt ihr also festiglich
 darfür halten / daß ihr auch glaubet unmöglich zu
 seyn / daß man könne in den Himmel hineingehen
 ohne die Gesellschaft der Demuht / obsehon man in
 denselbigen ohne Begleitschafft vieler anderen Tugend-
 den hineintreten könne / weilen ohne die Begleitung
 der Demuht bishero weder einer auß den Menschen/
 weder auß den Engeln dasselbiges erhalten hat. *Nisi*
efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum celo-
rum, Matt. 18. Es sey dan / daß ihr werdet wie
 die Kinder / so werdet ihr nit ins Himmels-
 reich kommen. Redet hie nit der H. ERZ klärlich
 genug? Wie nothwendig seye die Demuth haben/ so
 ha-

haben wir auch darauß zu sehen / wie daß der Teuffel
 einmahl öffentlich bekant hat / daß die Hoffart sein
 letztes Stuchblatt seye den Menschen zu verführen / wie
 daß er niemahlen die Hoffnung verlohren gebe eine
 Seel zu gewinnen / wie heilig sie auch seyn mag / in-
 dem er diese noch zur Hoffart gedeneckt zu bringen /
 sonderlich wan sie dem Todt am nechsten ist / alsdan
 er sie nemblich mit ihrem eigenen Gewicht der Ver-
 diensten / und mit dem Last der geistlichen Reich-
 thumben bestreite / und gemeiniglich hinunterstürze.

Wirklichkeiten der Demuth.

DER demüthigste Mann der *S. Franciscus Borgia*
 kan uns mit der That zeygen die Weiß diese Zu-
 gend zu üben / und den Weg zu derselbigen bahnen
 nit allein durch sein Exempel / sondern auch durch je-
 nes Buch / so er beschrieben hat / da er annoch ein
 Fürst in der Welt ware. In demselbigen lehret er / wie
 alle Stands-Personen / sonderlich die Geistlichen sich
 verdemüthigen sollen. Von diesem Geleitsmann ler-
 net euch verdemüthigen **gegen Gott / gegen ewe-**
ren Nechsten / gegen euch selbst.

Gegen Gott erstlich. So stellet euch dan off
 für Gott / und schlaget ewre Augen auff die unbe-
 greiffliche Hochheit und Majestät Gottes / hernacher
 schlaget sie nieder in die Tieffe euer Armseeligkeiten /
 und sprecht zu euch selbst: Wan Gott alles / was
 du hast / dir abnehme / alle Güter / alle Gaben der
 Gnad und der Natur / und alles / was Er dir geben
 hat / was würdest du übrig halten? Anderst nit / als
 einen Abgrund der Sünden und der Nichtigkeit. So